Medjugorje

MAI 2020

Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. April 2020

«Liebe Kinder!
Möge diese Zeit euch eine Anregung zur persönlichen Bekehrung sein. Meine lieben Kinder, in Abgeschiedenheit, bittet den Heiligen Geist, dass er euch im Glauben und im Vertrauen auf Gott stärkt, damit ihr würdige Zeugen der Liebe sein werdet, mit der Gott euch durch meine Anwesenheit beschenkt. Meine lieben Kinder, erlaubt den Versuchungen nicht, euer Herz zu verhärten und dass euer Gebet wie eine Wüste sei. Seid der Abglanz der Liebe Gottes und bezeugt den auferstandenen Jesus mit euren Leben. Ich bin mit euch und ich liebe euch alle mit meiner mütterlichen Liebe.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Christin, lieber Christ

Wir freuen uns, dass wir Ihnen auch in dieser «Corona-Zeit» unser Monatsheft zustellen dürfen. Für viele sind diese Tage eine Herausforderung. Mit dem Heft wollen wir Ihnen helfen, in dieser Zeit den Weg mit Maria zu gehen. In der Schule der Gospa haben wir lernen dürfen, wie wir auch in schwierigen Situationen dem Himmel nahe sein können.

Vielleicht ergeht es Ihnen wie mir, die aktuelle Gegebenheit nicht als Krise, sondern vielmehr als Chance zu sehen. Das Virus kann mir zeigen, wo ich Ängste habe, wo es Bereiche gibt, in denen ich nicht auf Gott vertraue oder ihm übergeben habe, sondern es selber im Griff haben möchte. Kann ich wie Edith Stein mich ganz in Gottes Hand geben?

Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
leg ich meinen Tag in Deine Hand.
Sei mein Heute, sei mein Morgen,
sei mein Gestern, das ich überwand.
Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,
bin aus Deinem Mosaik ein Stein.
Wirst mich an die rechte Stelle legen,
Deinen Händen bette ich mich ein.

Vielleicht lässt Gott die Krankheit zu, damit ich mich mit dem Sterben mehr auseinandersetze. Ist der Tod einfach das Ende oder ist der Tod nicht vielmehr die Geburt in das Ewige Leben, das nicht hier auf Erden stattfinden wird, das ganz anders, viel schöner sein wird? Kann ich auch da auf Gott vertrauen, der mich erschaffen hat und einen Plan des Heils für mich ausgedacht hat? Kann ich im Schmerz und Leid (Karfreitag) auch ein neues Leben in Freude und Hoffnung (Ostern) sehen oder ist das Leid für mich nur etwas Negatives, das nicht sein darf und mich nicht auch ein Stück näher zu Jesus bringen kann?

Vielleicht geben mir diese Tage auch die Möglichkeit, dass ich Zeugnis von meinem Christ-Sein geben kann, nicht unbedingt mit Worten, sondern mit dem wahren Frieden, der mir von Jesus geschenkt wird. Bin ich für meine Mitmenschen da, die vielleicht existentielle Sorgen haben? Kann ich Ihnen Hoffnung, Liebe und Freude schenken? Kann ich für sie in meiner stillen Kammer beten?

Gerade in diesen Tagen sind wir als Kirche – damit meine ich nicht in ers-

ter Linie die Priester, Hauptamtlichen etc., sondern uns als das Volk Gottes – aufgerufen Salz und Licht für diese Welt zu sein. Auch wenn der Zugang zu den Sakramenten eingeschränkt ist, so sind wir täglich eingeladen uns geistig mit Jesus zu verbinden und ihn in unserem Alltag zu empfangen. Wir können auch zu Hause in unseren Gebetsecken Jesus anbeten, uns geistig vor den Tabernakel oder die Monstanz hinknien, die Bibel lesen, Rosenkranz beten, um Verzeihung bitten, geistig kommunizieren. Wir wissen, Er ist da. Er verlässt uns nicht, selbst in Zeiten von Prüfungen und Schwierigkeiten. Er ist treu und kümmert sich um seine Schafe wie ein guter Hirte. Er ist der barmherzige Vater, der auf uns wartet, und wenn wir zu ihm kommen, uns in seine Arme nimmt, uns neue Kleider gibt und ein Festmahl bereitet.

Wir befinden uns in der schönen Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. An Ostern durften wir erleben, dass Jesus auferstanden ist. Er ist mit uns unterwegs. Oft geht er neben uns her und begleitet uns wie die Emmaus-Jünger auf ihrem Weg nach Hause. Wir sind vielleicht traurig über das, was geschieht. Er ist da. Er hört uns zu, wenn wir von unseren Fragen, unserem Schmerz, unseren Sorgen, aber auch von unseren Hoffnungen und Freuden berichten. Vielleicht erkennen wir ihn nicht, wie er uns zuhört und uns auf dem Weg begleitet. Vielleicht spüren wir erst im Nachhinein das Brennen in unserem Herzen. Vielleicht erkennen wir Ihn erst, nachdem wir Ihn eingeladen haben bei uns zu bleiben und mit uns zu essen.

In dieser Zeit vor Pfingsten sind wir eingeladen, uns im Gebet auf die Herabkunft des Heiligen Geistes vorzubereiten. Bestimmt haben die Apostel und Maria nicht erwartet, was an Pfingsten dazumal geschehen ist. Jesus möchte vielleicht uns auch dieses Jahr an Pfingsten besondere Gaben und Geschenke machen, dass wir die Frohe Botschaft in unserem Alltag verkünden und unsere Mitmenschen zu Gott führen. Bereiten wir uns vor, öffenen wir unsere Herzen für das, was er uns geben möchte. Laden wir den Heiligen Geist ein, dass er uns führt und leitet.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und den mütterlichen Beistand und Schutz unserer lieben Gospa.

Jean-Marie Duvoisin

Veränderungen infolge der Botschaften am 2. des Monats
Der Seherin Mirjana Dragičević-Soldo ist vom 24. Juni 1981 bis an Weihnachten 1982 die Mutter Gottes täglich erschienen. Danach hatte sie nur noch einmal jährlich – jeweils am 18. März – die Gospa gesehen. Ab dem 2. August 1987 hatte sie zusätzlich jeweils am 2. jeden Monats die Gospa gehört und teilweise auch gesehen. Vom 2. Juni 2007 bis 2. März 2020 hatte Mirjana von der Gospa monatlich eine Botschaft für die Welt bekommen. Diese Botschaft wurde jeweils ganz hinten im Heft abgedruckt. Die Mutter Gottes hat bei ihrer jährlichen Erscheinung am 18. März 2020 der Sehrerin Mirjana mitgeteilt, dass sie ihr nicht mehr am 2. jeden Monats erscheinen werde, sondern wieder nur einmal jährlich. Dies ist weiterhin jeweils am 18. März.
Vicka Ivanković-Mijatović, Ivan Dragičević und Marija Pavlović-Lunetti haben tägliche Erscheinungen. Die Botschaft vom 25. jeden Monats erhält Marija weiterhin.
Ivanka Ivanković-Elez hat jeweils am 25. Juni ihre jährliche Erscheinung und Jakov Colo jeweils am 25. Dezember. Ivanka hatte ihre täglichen Erscheinungen bis 7. Mai 1985 und Jakov bis 12. September 1998.

Durch den Wegfall der Botschaft vom 2. jeden Monats gibt es drei Anpassungen in Bezug auf das Monatsheft:

- Seit letzten Monat wird das Monatsheft ungefähr eine Woche früher verschickt und kommt daher früher bei Ihnen an.
- Die Aufteilug am Endes des Hefts wurde angepasst.
- Bis anhin gab es eine Doppelausgabe Juli und August. Neu wird das Juni-Heft auch für den Juli erscheinen. Dafür erhalten Sie eine Ausgabe im August.

Wir sind der Gospa dankbar, dass sie uns während vielen Jahren jeweils monatlich am 2. eine Botschaft geschenkt hat. Dankbar sind wir weiterhin für die Botschaft vom 25. jeden Monats.

Medjugorje Schweiz

Pfingsten – Fest der Herabkunft des Heiligen Geistes

In einem kurzen Impuls geht Pfarrer Peter Miksch auf ein paar Merkmale von Pfingsten ein.

Dieses Jahr mussten wir zu unser aller grösstem Bedauern das Osterfest ohne öffentliche Gottesdienste erleben. Bekanntlich bildet ja Pfingsten, der 50. Tag seit Ostern, den Abschluss der österlichen Festzeit (heuer am 31. Mai). Am Pfingstmontag dürfen wir dann bereits zum dritten Mal seit 2018 den Gedenktag Mariens, Mutter der Kirche, feiern. Wir alle hoffen und beten, dass bis dahin die Gottesdienste wieder möglichst unbeschränkt stattfinden können. Verbinden wir dieses Mal die Pfingstnovene mit einem besonderen Gebet zur Gospa, dass sie uns von Gott die baldige, vollständige Überwindung der Bedrohung durch das bösartige Virus erbitte.

Nun aber zum Pfingstfest und dessen Verbindung mit Maria. Am Gedenktag Maria, Mutter der Kirche, ist als Lesung die Apostelgeschichte 1,12-14 vorgesehen. Das ist der Bericht über Maria, die inmitten der jungen Kirche im Coenaculum (Abendmahlssaal) um das Kommen des Heiligen Geistes betet. Dieser biblische Text macht mit wenigen Worten deutlich, was Pfingsten – das Fest der Herabkunft des Heiligen Geistes – und Maria, die Mutter der Kirche, miteinander zu tun haben. Wo Maria ist, da ist auch ihr Sohn Jesus. Er aber lässt sich nicht von Seinem mystischen Leib trennen, dessen Haupt Er ist. Jesus und Maria, die Kirche und der Heilige Geist: Sie alle bilden eine untrennbare Einheit. Gerade als Verehrer/innen Marias, der Königin des Friedens und Mutter der Kirche, stehen wir treu zu dieser Kirche, die ihr Sohn Jesus auf das Fundament der Apostel gegründet hat, an deren Spitze Simon Petrus und dessen Nachfolger steht. Am Kreuz ist die Kirche aus Seinem geöffneten Herzen hervorgegangen, nachdem der Herr Seine Mutter und den Lieblingsjünger einander anvertraut hatte: Siehe Dein Sohn – siehe Deine Mutter!

Das Pfingstfest wird auch Geburtstag der Kirche genannt. In jedem Fall ist es der Tag des Offenbarwerdens der Kirche vor den Augen der Welt. Eine Darstellung im syrischen Rabbula-Evangeliar von 586 zeigt Maria inmitten der zwölf Apostel, die mit ihr um das Kommen des Heiligen Geistes gebetet haben. Schliessen wir uns diesem Gebet an, am besten den ganzen Marienmonat Mai hindurch, mit den Worten, die uns der Gründer der Marianischen Priesterbewegung, Don Stefano Gobbi, hinterlassen hat: «Komm Heiliger Geist, komm durch die mächtige Fürsprache des Unbefleckten Herzens Mariens, Deiner so geliebten Braut». Amen.

MIT MARIA

Maria im Pfingstereignis

Die aktuelle Impulsreihe stammt von Pater Anton Gots. Er war selber öfter in Medjugorje. 1934 geboren, Kamillianer und Doktor der Theologie. In seinen Vorträgen betrachtet Pater Anton das Leben der Jungfrau Maria. Er zeigt, auf welche Weise die Gottesmutter unsere Lehrerin in der Nachfolge Christi ist. Am Ende jeder Betrachtung schenkt er uns einige Punkte, wie wir mit Maria unseren Glauben «frischhalten» können. Es sind Impulse zur Glaubenserneuerung mit Maria für unseren Alltag.

«Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort» (Apg 2,1). Unter ihnen, so darf mit Gewissheit gesagt werden, befindet sich auch Maria, die Mutter des Herrn. Maria ist also nicht nur in der Vorbereitungsphase der Kirche auf die Ankunft des Heiligen Geistes dabei, sie ist auch im Augenblick der Herabkunft des Heiligen Geistes selbst anwesend. Das hat seine tiefe Begründung. Kirche, wie sie bisher durch Jesus geworden ist, enthält auch «Mariens Anteile». Maria ist somit «Kirche», denn Kirche ist immer auch «Maria». Und da dieser Heilige Geist gesendet wird, findet er immer diese Kirche vor, in der Maria betend wartet und wo die Haltung der ganzen Kirche in der ihrigen dargestellt und aufgegipfelt ist.

Sie erbittet in der Kirche – mit der Kirche – diesen Geist für den Anfang der Sendung der Kirche; wir dürfen sagen: auch für jede weitere Geistsendung im Laufe der Kirchengeschichte. Dieser Heilige Geist, von Jesus gesandt, ist das innerste Leben der Kirche, der innerste Lebensmotor. Alle Erneuerung im Laufe der Geschichte dieser Kirche, alle Lebensregungen in abertausend Formen haben ihn, den «Herrn und Lebensspender», als Beweggrund. Dieses «Geschenk des Vaters» muss aber beständig in Demut und Beharrlichkeit von der Kirche erfleht werden. Dabei ist Kirche immer in Aktion, «zusammen mit Maria, der Mutter Jesu». Wenn dem so ist, dass Maria dort ist, wo der Heilige Geist erbeten wird und wirksam ist – wenn dieses Wirken des Geist Gottes sogar auch von ihrer betenden Begleitung mitgetragen wird, dann ist es mehr als geboten, noch einmal und tiefer nachzusehen, was denn Mariens eigenes Leben mit dem Heiligen Geist zu tun hatte (und hat) und wie sich dieses Leben als geistgewirkte Konkretisierung christus-förmiger Existenz anbietet als gangbarer Weg der Nachfolge.

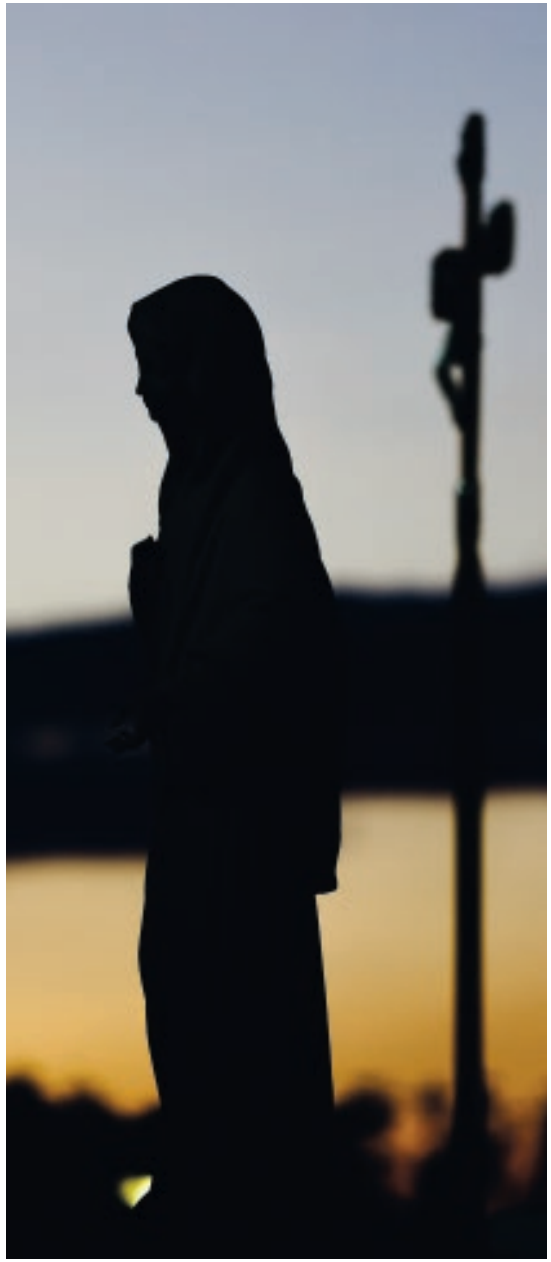
Maria und der Heilige Geist

In dem Augenblick, da Maria inmitten der jungen Kirche um die Herabkunft des Heiligen Geistes auf diese Kirche betet, wie im Augenblick des Pfingstereignisses selbst, hat sie eine ganze Lebensgeschichte aus der Kraft dieses Geistes hinter sich und steht und lebt selbst aus diesem göttlichen Geist. Die Sendung Mariens durch Gott, als gelebte Beziehung Gottes zu ihr und ihrer Rückbeziehung zu ihm, ist eine Geschichte im Heiligen Geist und durch diesen. Ihr «Vollsein von Gnade» (Lk 1,28) ist der geistgewirkte Zustand der heilen, von Anfang an intakten Beziehung zu Gott, das Werk

der «beziehungschaffenden Person des Heiligen Geistes». Das Wunder ihrer Mutterschaft für den Emmanuel ist Werk des Heiligen Geistes. «Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten» (Lk 1,35). Dieser Heilige Geist bleibt ihr geschenkt für ihre Aufgabe der Mutterschaft im Vollsinn des Wortes: über die leibliche Mutterschaft hinaus, der geistigen Mutterschaft an Christus, der Mittlerschaft und der Mutterschaft in der Kirche. Der Heilige Geist ist ihre innerste Kraft (Dynamik) zu einem «Leben im Geist».

Maria – Urbild der Kirche

Die Christenheit tut gut daran, auch in der gegenwärtigen Erneuerung durch den Heiligen Geist sich Marias des «Gefässes des Geistes» (Lauretanische Litanei) bewusst zu sein, nicht nur als Stimmhalterin in ihren Gebeten, sondern vor allem als des Vorbildes (Prototyps) ihres eigenen Seins und Sollens. Es ist schon ein uralter Gedanke, der in der neuesten theologischen Reflexion wiederkehrt, in Maria die Kirche vorgebildet zu sehen. Maria ist der Ur-Typus der Kirche. Diese Kernaussage der katholischen Theologie der Jetztzeit ist auch der protestantischen Theologie nicht fremd.



In «Lumen Gentium» sagt das Zweite Vatikanische Konzil:
Nr. 53: «Die Jungfrau Maria wird als überragendes und völlig einzigartiges Glied der Kirche wie auch als ihr Typus und klares Urbild im Glauben und in der Liebe gegrüsst, und die katholische Kirche verehrt sie, vom Heiligen Geist belehrt, in kindlicher Liebe als ihre geliebte Mutter.»

Nr. 63: «Die selige Jungfrau ist aber durch das Geschenk und die Aufgabe der göttlichen Mutterschaft, durch die sie mit ihrem Sohn und Erlöser vereint ist, und durch ihre einzigartigen Gnaden und Gaben auch mit der Kirche auf das innigste verbunden. Die Gottesmutter ist, wie schon der hl. Ambrosius lehrte, der Typus der Kirche unter der Rücksicht des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus (Ambrosius Expos. Lc II, 7, PL 15, 1555). Im Geheimnis der Kirche, die ja auch selbst mit Recht Jungfrau und Mutter genannt wird, ist die seligste Jungfrau Maria vorangegangen, da sie in hervorragender und einzigartiger Weise das Urbild sowohl der Jungfrau wie auch der Mutter darstellt. Im Glauben und im Gehorsam gebar sie den Sohn des Vaters auf Erden, und zwar ohne einen Mann zu erkennen, vom Heiligen Geist überschattet, als neue Eva, die nicht der alten Schlange, sondern dem Boten Gottes einem von keinem Zweifel verfälschten Glauben schenkte.»

Maria und die Erneuerung der Kirche aus dem Gottesgeist

1. Das letzte Bild, das uns die Heilige Schrift von Maria zeigt, ist gleichzeitig die Urkunde dafür, dass Maria zur Erneuerung der Kirche aus der Kraft des Heiligen Geistes gehört und im heutigen Prozess der geistlichen Erneuerung nicht übersehen werden darf. An der Erneuerung des Einzelnen in aufrichtiger Umkehr ist Maria fürbittend beteiligt; in der Erneuerung der Familien, der Ordensgemeinschaften, der Pfarrgemeinden ist Maria dabei. In den jubelnden Feiern der Erlösung, in der Annahme und Entfaltung der vielfältigen Gnadengaben des Heiligen Geistes ist Mariens Gebet wirksam; im treuen Aushalten und Mittragen des Kreuzes ist sie Helferin mit ihrem Gebet der Fürbitte, des Dankes, der Anbetung, mit ihrer Haltung der Bereitschaft und des Dienstes.

Wann immer «Pfingsten» sich ereignet und Kirche neu ihren Auftrag von ihrem Meister übernimmt und Zeugnis abzulegen bereit ist, ist Maria mitbeteiligt.

MIT MARIA

2. Davon ist auszugehen in allen Bemühungen um das «neue Pfingsten» in der Kirche von heute, soweit es auch menschliches Werk ist. Die Kirche hat «Verbündete» im unablässigen Rufen. Sie hat vor allem das Ur-Bild ihrer eigenen pfingstlichen Bereitschaft. Dieses ist Maria. Mit ihr werden wir jedesmal neu um den Geist der Erneuerung, der Heiligung und der Heilung, um den Geist der Frömmigkeit und der Furcht des Herrn rufen und diesen Geist, den der Vater im Namen Jesu senden will, mit Maria in unserer Mitte erwarten und empfangen. Maria wird deshalb in jedem Kurs der Erneuerung, in jeder Gemeindemission, an jeder Veranstaltung der Vertiefung, in welcher Form und unter welcher Bezeichnung immer, der unsichtbare, aber bewusst geladene Gast sein. Wo immer die Kirche sich im Namen des Herrn dem Geist öffnet, im Heiligen Geist anbetet, lobt, dankt und bittet, wird Maria dabeisein.

Maria in einer sich erneuernden Kirche zu wissen, heisst aber auch, ihre mit Gottes Heiligem Geist gelebte Haltung nachleben: das «Fiat» und das tägliche Magdsein, ihre Treue im Alltag, die Offenheit für Gottes Führung, das Mitgehen in Jesu Leiden, Tod und Auferstehung.

Pfingsten in meinem Leben

1. Pfingsten, die Stunde der Sendung der Kirche auf ihrem Weg zu den Völkern aller Zeiten, gibt es auch in meinem Leben. Bereits in der Taufe wurde mir der Heilige Geist geschenkt. Mein ganzes Wesen wurde in ihm durchtränkt. Er wohnt seitdem in mir wie in einem Tempel. Das Sakrament der Firmung war und ist mein persönliches Pfingsten. Im Zeichen der Handauflegung und der Salbung unter Gebet hat Gott auf neue Weise den Heiligen Geist in mein Herz geschenkt. «Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist», hat der Bischof gebetet. Nun heisst es auch von mir: «Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir» (Lk 4, 18), der Geist der vielfaltigen Gaben und Gnaden, der Geist, in dem ich recht beten und Gott meinen Vater nennen kann. Durch Umkehr und Taufe und durch die Sendung in der Firmung ist mein Christsein in das beständige Wehen des Geistes hineingenommen, das mich überreich macht an Freude und jeglicher Zuversicht. Die Firmung hat mich in der Kindschaft vor dem Vater bestätigt. Ich habe einen Platz in der Familie der Gotteskinder, im Vaterhaus Gottes.

2. Pfingsten ist für mich die Stunde der Sendung zur Zeugenschaft. Ich bin befähigt, ohne Scheu dann, wenn ich um meine letzte «Überzeugung» gefragt werde, zu bekunden, dass ich zu Gott stehe, in seinem «Haus daheim bin», dass ich zur Kirche stehe und dass ich meine Probleme mit Gott löse und bewältige. Dieser Auftrag macht mich eigentlich stolz. Denn ich konnte bereits erfahren, dass es eine ungeheure Wirkung auf Menschen hat, wenn Christen bereit sind, «in Bescheidenheit und Ehrfurcht (mit einem modernen Wort: in Toleranz) Rede und Antwort zu stehen über die Hoffnung, die sie erfüllt» (vgl. 1 Petr 3, 15 ff.). Ich sehe in meinem Firmauftrag eine unüberbietbare Auslastung meines Lebens. Ich werde von Gott gebraucht. Ich kann erfahren, wie ich Bedeutung habe, wie durch meine Intervention Menschen sich selbst finden (und zu Gott finden). Diese Sendung im Heiligen Geist – zu einem Dienst, der mich zum Propheten macht – befähigt mich, stark zu sein auf dem Kampfplatz, den ich betrete, auf dem es in meinem Ringen um den Sieg Gottes

MIT MARIA

über den Bösen geht. Mein Pfingsten macht mich zum ernstgenommenen Freund Christi, der auf mich vertraut und auf mich setzt. Dieses Vertrauen meines Herrn ist seine grösste Provokation. In der Kraft seines Geistes nehme ich die Herausforderung an und freue mich, dass ich Christi Mitarbeiter und Stellvertreter sein darf. In diesem Gesandtsein weiss ich um Maria, die mich persönlich kennt, die um den Geist Gottes auch für mich ganz persönlich gebetet hat, die mir hier und jetzt nahe ist.

3. Pfingsten ist für mich der Anfang aus Gott zu einem neuen Verhältnis zur Kirche. Ich bin in der Kirche nicht mehr das «Kind im Glauben», ich bin der reife und ernstgenommene Mitarbeiter, der sie repräsentiert und für sie eintritt, der ihre Aufgabe übernimmt, die sie von Christus bekommen hat. Ich bin der Mitarbeiter, der die Kirche in ihrem Dienst der Verkündigung, der Feier der Geheimnisse in den Sakramenten und im Opfer des Neuen Bundes und in ihrem Eintreten für die Menschen, besonders für die Armen, mit aufbaut und trägt. Ich selbst bin in gewissem Sinn «Kirche». Dort, wo ich als Christ auftrete, wird Kirche sichtbar. Das macht mich erneut stolz und bescheiden zugleich. Ich kann diese Kirche nicht leben aus eigener Kraft. Ich brauche die Kraft des Geistes Gottes. Um sie darf ich wissen. Der Geist schenkt mir spürbar seine Hilfe, nicht zuletzt auch durch die Gemeinschaft meiner Schwestern und Brüder in der Kirche. Wenn ich auf die Kirche des Anfangs schaue – die mit «Maria, der Mutter Jesu» in ihrer Mitte den Heiligen Geist erwartete und auch erfuhr – , bekomme ich eine Ahnung, wie es heute sein könnte: Damals kannten sich alle namentlich, sie beteten, freuten sich und priesen Gottes Grosstaten und wuchsen durch das Pfingstereignis auch untereinander zu einer unzertrennlichen Gemeinschaft zusammen. Diese ersten Zeugen, der Grundstock der Kirche, wurden am Pfingsttag «ein Herz und eine Seele». Ich weiss es: Wo immer auch heute ein « Pfingsten» erfahren wird, kann man die verbindende Kraft des Heiligen Geistes erleben, der die Menschen zu einer neuen Einheit in Christus macht, welche über das Ereignis selbst hinausreicht und alles weitere Leben prägt. Sie werden neu Kirche des Anfangs – im Heute.

4. «Entfache die Gnade neu» (2 Tim 1,6), ermuntert mich das Wort der Heiligen Schrift. Als ich als Neunjähriger das Sakrament der Firmung empfing, wusste ich bei weitem nicht, wer – und was – mir da geschenkt wurde. Umso mehr berührt es mich zu sehen, wie oft mich Gott Kämpfe bestehen half und mein Zeugnis für Ihn annahm. Mein Leben aber kann geisterfüllter für mich und für die mir Anvertrauten sein, wenn ich, nun doch etwas «verständiger» geworden, bewusst «Ja» zur Gnade meines Pfingsten sage. Und so bitte ich zusammen mit meinen Schwestern und Brüdern und «mit Maria, der Mutter Jesu», dass mich Gott aus der Kraft des Heiligen Geistes erneuere und in mir jenes «Stück Kirche» neu mache, das ich darstelle; ich bitte Gott, dass er die Kirche erneuere und bei mir anfange. Und ich weiss es: Gott wird es tun, und es wird mich und viele froh machen.

Ostergrüsse

Ostergrüsse von Erzbischof Henryk Hoser, Apostolischer Visitator von Medjugorje

Liebe Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, liebe Pilger und Pfarrgemeindemitglieder der Pfarrei Medjugorje, Brüder und Schwestern,
das soziale Leben scheint in der ganzen Welt stehen geblieben zu sein. Wir durchleben eine schmerzhafte und unwirkliche Zeit, in der wir durch viele Veränderungen der Lebensgewohnheiten, die normalen Begegnungen und das Zusammensein, sowie die liturgischen Feierlichkeiten aufgeben mussten. Das schmerzhafteste ist sicherlich, das «eucharistische Fasten», ein Opfer, das von uns aus Liebe gegenüber dem anderen verlangt wird.

In diese Szene passt mehr oder weniger das heutige Bild von Medjugorje. Eingetaucht in Frieden und irgendwie unheimliche Stille, mit völlig verlassenen Pilgerwegen, mit leeren Unterkünften und einer Kirche mit geschlossener Tür.

Dies ist eine Gelegenheit für uns, dass wir stärker und tiefer die Karwoche, das Geheimnis des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi, erleben und durchleben. Damit wir in unseren Schwierigkeiten und in den Schwierigkeiten der anderen, im neuen Lichte das Antlitz Christi sehen: den unschuldig Angeklagten und zum Tode verurteilten, Geschlagenen, Gequälten, Bespuckten und jeglicher Menschenwürde beraubten.

Was hat der Herr gefühlt? Natürlich: endloses körperliches Leiden, aber noch grösser war das Leiden Seiner Seele. Im Garten von Gethsemane schwitzte Er Blut und sah die Sünde der Welt und Seinen Tod am Kreuz, der auf Ihn wartete.

Auf besondere Art und Weise schmerzte Ihn die Verlassenheit. Alle haben Ihn verlassen, alle sind weggelaufen. Er durchlebte ein schreckliches Gefühl der Einsamkeit: Von den Menschen verlassen, und – Er fühlte sich auch vom himmlischen Vater verlassen. Am Kreuz schrie Er auf: «Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?» Während des ganzen Gräuels war sich Jesus Seiner Sendung als Diener bewusst. Er dachte nur an andere: die Apostel, die weinenden Frauen, die Verbrecher, die mit Ihm Gekreuzigten und die ganze Welt. Erinnern wir uns an die sieben Worte Jesu am Kreuz!

Auch heute lebt die Welt ihre Qual. Zahlreiche sterben, viele sind verlassen und leben alleine, es gibt viele Behinderte, viele sind ohne Grundlage für das Leben. Lasst uns deshalb auch Diener werden! Helfen wir uns gegenseitig. Helfen wir älteren Menschen, Armen, jenen, die ohne Hilfe leben, Familien mit Kindern, insbesondere Eltern, die ohne ihren Ehepartner geblieben sind. Wir können einander die Einsamkeit und Isolation erleichtern, nicht nur in unserer Familie, sondern auch mit den Nachbarn und Mitbewohnern.

Nach dem Tod und der Grabesstille kommt die Auferstehung. Nach den Unglücksfällen der Pandemie wird es eine Rückkehr zum normalen Leben geben, aber auf andere Weise: Es wird eine Zeit des Dankes für das Leben, für jeden Atemzug, für die Rückkehr zum Leben, für die Rückkehr zu offenen Kirchen und für ein intensives sakramentales Leben sein.

Liebe Brüder und Schwestern,
diesem Unglück können wir uns mit einer mächtigen Waffe entgegensetzen: mit dem inbrünstigen und immerwährenden Gebet. In der Kirche von Medjugorje, die vorübergehend in äusserer Stille versunken ist, verstummt das Gebet nicht.

In der Gebetsgemeinschaft mit den Priestern von Medjugorje, den Ordensfrauen und Ordensmännern, verschiedenen Gemeinschaften und Pfarrgemeindemitgliedern, können Sie jeden Abend über soziale Kommunikationsmittel aus ihrem Haus eine «kleine Kirche» machen.

Ich versichere Ihnen meinen Segen und mein tägliches Gedenken im Gebet für Ihre Anliegen. Ich vertraue Sie alle dem Schutz des auferstandenen Christus und Maria, der Königin des Friedens, an.

+ Henryk Hoser, S.A.C.
Apostolischer Visitator

Der Video-Ostergruss von Pater Marinko Šakota, Pfarrer von Medjugorje:
www.bit.ly/Ostergruss2020

ZEUGNIS

«Meine 20 Jahre in Medjugorje»

Silvia Gerosa lebte 20 Jahre in Medjugorje. Sie ist ausgebildete Krankenschwester und leistete von 1999 bis Februar 2019 einen wertvollen Dienst an den Kranken und Sterbenden in Medjugorje und in der Herzegowina.

Wie uns Gott prägt und vorbereitet

Mein Name ist Silvia Gerosa. Geboren wurde ich zu Allerheiligen 1947 in Davos in der Schweiz. Ich wuchs in einer protestantischen Familie auf, welche aber sehr entfernt von Gott und dem Glauben gelebt hat. Dennoch empfing ich die Sakramente, die gar nicht so unähnlich den katholischen sind. Bis zum Jahr 1991 war ich Protestantin. Ich schloss die Ausbildung zur Krankenschwester ab, heiratete und bekam zwei Kinder, mit denen wir in Lugano lebten.

Mein Mann war Katholik. Geheiratet hatten wir zwar nur standesamtlich, aber schnell habe ich gemerkt, dass ich mich dem Glauben meines Mannes und dem meiner Kinder nähern wollte – da wir sie katholisch haben taufen lassen.

So suchte ich einen Priester auf, der in der benachbarten Pfarrei im Dienst war, und vertraute ihm meinen Wunsch an, katholisch zu werden. Er trug mir zuerst auf, den Katechismus der Katholischen Kirche zu lesen. Als ich dieses riesige Buch in den Händen hielt, wusste ich nicht, wo ich anfangen sollte, und verstand überhaupt nichts. Dann sagte ich zu mir: «Wenn ich auf diese Art katholisch werden muss, dann kann ich es ruhig auch sein lassen.»

Aber trotzdem hat Gott diesen grossen Wunsch in mir gesehen, und damit ich zu dessen Erfüllung gelangen konnte, setzte er einige Dinge für mich in Bewegung. Im Jahr 1990 erkrankte meine Mutter an Krebs. Sie war auf totale Pflege angewiesen und wünschte sich, nicht im Krankenhaus, sondern zu Hause sterben zu dürfen. Auf ihren und den Wunsch des Vaters hin entschied ich mich, nach Hause zu ihnen zu kommen, damit ich ihnen in ihrer letzten Krankheitsphase beistehen konnte.

Während ich in Eile meine Sachen zusammenpackte, nahm ich unter anderem auch den katholischen Katechismus mit. In der Zeit, als ich meine Mutter pflegte, las ich oft im Katechismus – vor allem die Passagen über das Sterben. Diese Erklärungen hinterliessen in mir einen sehr tiefen Eindruck, und ich bekam ein ganz neues Verständnis vom Tod – nicht als das Ende des Lebens, sondern als Übergang ins neue Leben. Das war sozusagen mein erster Schritt im Glauben. Nach dieser Zeit musste ich mich einer komplizierten Operation unterziehen. Ich dachte, dass es vielleicht nicht gut ausgehen würde und dass ich sie nicht überleben würde. Deswegen besuchte ich in der Nachbarpfarrei einen Priester und erzählte ihm von meiner Situation – unter anderem sagte ich ihm: «Hochwürden, ich möchte als Katholikin sterben.» Und er gab mir zur Antwort: «Dass du katholisch werden möchtest, ist in Ordnung, aber deswegen musst du nicht gleich sterben!» So kam ich am nächsten Sonntag mit meinem Mann zu ihm, wir erneuerten alle Sakramente, mein Mann wurde mein Taufpate, und als die Operation gut vorübergegangen war, liessen wir uns am 29. August 1991 nach 20 Jahren Ehe kirchlich trauen. Leider kam danach aber eine siebenjährige Ehekrise auf uns zu.

Der Aufenthalt in Medjugorje

Meine erste Pilgerreise nach Medjugorje war im Jahr 1996. Ich kam in der Sorge um meine Gesundheit und um für die Wiedervereinigung meiner

Familie zu beten. In der Zeit zwischen 1996 und 1999 pilgerte ich mindestens zehn Mal nach Medjugorje und einige Male organisierte ich auch selber die Reisen. Ich fand jedes Mal von neuem den Frieden in Medjugorje. Im Jahr 1999 kam ich allein mit einer Freundin. Jeden Morgen ging ich betend und fragend vom Hotel Orbis auf den Erscheinungsberg: «Mein Gott, warum diese ganzen Probleme ausgerechnet jetzt, wo ich doch von meiner Seite aus alles in Ordnung gebracht habe?»

Und in diesen Momenten verspürte ich immer sehr stark den Wunsch, dort zu bleiben. Damals war meine grosse Stütze Pater Slavko Barbarić. Ihm durfte ich meine ganze Ehekrise anvertrauen, die leider im Jahr 1998 mit der Trennung endete. Obwohl mein Mann und ich nun getrennt waren, konnten wir friedlich miteinander umgehen. Pater Slavko fragte mich manchmal, wie ich mich in Medjugorje fühle, und ich antwortete ihm, dass ich da in Frieden meine ganzen Schwierigkeiten und Probleme leichter ertragen kann. Er sagte mir damals: «Wir haben das ähnliche Alter. Der liebe Gott stellt uns immer dorthin, wo er uns braucht. Aber in unserem Alter dürfen wir Gott auch sagen, wo wir sein wollen und wo wir uns wohl fühlen.» Ich denke, ich bin eine der wenigen Personen, die Pater Slavko ermutigt hat, da zu bleiben. Normalerweise hat er nämlich allen gesagt, sie sollen zurückfahren und dort, in ihrem Leben und in ihren Familien, ihren persönlichen «Kreuz- und Erscheinungsberg» suchen.

Ich habe ihm gehorcht. Er vertraute mir auch die erste Arbeit als Krankenschwester für Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Mutterdorf an, im Haus der heiligen Anna. Damals betreute ich, bis zum Tod von Pater Slavko im Jahr 2000, täglich um die zehn Kinder, die an Autismus erkrankt waren.

Der Tod von Pater Slavko und mein ungewöhnliches Gebet

In der Todesstunde von Pater Slavko befand ich mich gerade in der Schweiz. Einen Tag vor seinem Tod rief er mich an, um mir zu sagen, dass ich mich beeilen solle, da wir etwas Dringendes über den Franziskus-Garten im Mutterdorf zu besprechen hätten. Als ich aber dann am Freitag erfuhr, dass er tot sei, stürzte in mir eine Welt zusammen. Trotzdem fuhr ich, obwohl es mir sinnlos erschien, so schnell ich konnte, nach Medjugorje zurück. Ich fuhr mit dem Bus bis Livno. Dort wartete meine Freundin Ana auf mich, die mich nach Medjugorje brachte. Die ganze Fahrt hindurch weinte ich und betete: «Mein Gott, nimm mein Herz und gib es Pater Slavko, denn ihn brauchen die Leute, mich nicht!» Als ich in Medjugorje Boden unter den Füssen hatte, spürte ich diese Worte im Herzen: «Du bist nicht wegen Pater Slavko da, sondern wegen Medjugorje!» Wir schafften es noch, in die Kapelle zu kommen, wo der Leichnam von Pater Slavko aufgebahrt lag. Sein Gesicht war ruhig, so als ob er mich noch anlächeln würde.

Ich kniete nieder zum Gebet und wiederholte im Herzen, was ich auch im Bus immer wieder zu mir gesagt hatte: Dass der liebe Gott doch mein Herz ihm gäbe... Aber es geschah nichts. Ich wurde wütend auf Gott, weil es nicht so passierte, wie ich es mir vorgestellt hatte, und in diesem Ärger auf Gott ging ich zwei Wochen lang nicht in die heilige Messe.

Der Ruf zum Dienst an den alten und armen Menschen

Ich schloss mich in meiner Wohnung ein, doch nach einigen Tagen kam Irma, eine Österreicherin, die auch in Medjugorje volontierte, zu mir und

fragte mich, ob ich mich ihr anschliessen würde, um in der Pfarrei Armen und Kranken zu helfen. Sie wusste, dass ich Krankenschwester bin.

Da erinnerte ich mich an den Plan von Pater Slavko, ein Pensionistenheim für alte Leute aus der Pfarre und der Umgebung im Bereich des Mutterdorfes zu errichten. Deswegen verstand ich in diesem Ruf Irmas, den Ruf von Pater Slavko, mich in den Dienst von kranken und armen Menschen zu stellen, und antwortete mit «Ja». Von da an begann meine Verwandlung. In meinem Wunsch spürte ich den von Pater Slavko – den armen, kranken und alten Menschen zur Seite zu stehen, die übrigens nicht immer so sind, wie wir sie uns vorstellen. Auch verstand ich den Sinn des Gebetes, das ich damals bei seinem Tod gebetet hatte: «Gib ihm mein Herz!» In Wirklichkeit konnte der liebe Gott durch mich seinen Herzenswunsch erfüllen, denn er hat mir sein Herz gegeben. Gott hat so den «Tausch» der Herzen vollbracht. Nun konnte meine Mission beginnen.

Im Dienst als mobile Krankenschwester

So habe ich mit dem Dienst an den kranken, alten und armen Menschen begonnen. Da ich von meiner Pension aus der Schweiz gut leben konnte, war es mir möglich, die Arbeit ehrenamtlich zu tun und meine persönlichen Bedürfnisse mit diesem Geld zu decken und auch manchen bedürftigen Familien zur Seite zu stehen.

Vor zwei Jahren habe ich auch die Erlaubnis zum unbefristeten Aufenthalt in Bosnien und Herzegowina erhalten und auch einen Personalausweis. Ich arbeitete mit Pater Stjepan Martinović zusammen, der mich zu den Kranken führte und mit den Ärzten bekannt machte. Auf diese Weise kam ich durch die Pfarreien Medjugorje, Čerin, Kočerin, Ljubuški, Mostar und auch in einige moslemische Gebiete. Ich ging einfach hin, wo man mich brauchte.

Im Durchschnitt hatte ich um die acht Patienten pro Tag – natürlich auch mehr, wenn es notwendig war. Ich arbeitete auch mit der Gemeinschaft «Barmherziger Vater» im Mutterdorf, vor allem mit an Hepatitis C erkrankten Menschen. So durften wir zehn junge Burschen durch Medikamente, die wir aus Italien bekamen, von Hepatitis C heilen. Nebenbei arbeitete ich auch in einem Flüchtlingscamp in Čapljina. Mein Tag begann normalerweise mit dem Morgengebet und der heiligen Messe, und danach widmete ich mich den Krankenbesuchen. Seit Beginn meines Aufenthaltes in Medjugorje durfte ich auch im Kirchenchor singen. So waren auch meine Abende öfters mit den Musikproben ausgefüllt. Manches Mal fragten mich meine Freunde, was ich denn tagsüber tun würde, und wenn ich zu erzählen begann, wunderten sie sich oft, wieso sie bis dahin nichts von meiner Arbeit gewusst hatten. Für mich war es aber besser so, dass meine Arbeit mehr im Verborgenen geschah.

Die Entscheidung Medjugorje zu verlassen

Am Donnerstag, dem 28. Februar 2019 verliess ich Medjugorje. Es ist eine Entscheidung, die ich traf, nachdem ich selbst erkrankte, da ich der Erfahrung nach weiss, wie schwer es ist, in einem fremden Land krank und ohne Familie zu sein. Jetzt bin ich schon in dem Alter, in dem die Kräfte langsam versagen. So bekam ich auch Angst, was geschehen sollte, wenn ich ernsthafter krank werde. Auch meine Familie, meine Tochter und mein Mann riefen mich zu sich, sodass ich spürte, dass es Zeit ist zu gehen.

Es liegt mir etwas am Herzen, das ich euch mitteilen möchte

Das Erste ist der Glaube. Ich komme aus einem nicht gläubigen Milieu. Diese Schule der Gospa habe ich notwendigst gebraucht, denn hier

habe ich gelernt, dass man nicht nur vom gesprochenen Gebet leben kann, sondern dass unser ganzes Leben zum Gebet werden soll, und zwar zum gelebten Gebet in der konkreten Hilfe den anderen gegenüber. So war meine Arbeit ein Dienst an den Bedürftigen in Stille.

Das Zweite ist eine Erkenntnis, die mir durch meine letzte Krankheit und Operation gekommen ist. Der liebe Gott hat mir in meiner Krankheit gezeigt, wie es wäre, niemanden zu haben, der einem hilft. An dieser Stelle möchte ich Jure Vasilj, den ich aus dem Kirchenchor kenne, danken, dass er mir in vielen schwierigen Situationen der vergangenen Jahre ganz selbstlos geholfen hat, auch während meiner Krankheit.

Meine Botschaft, die ich allen mitgeben möchte, ist: Lasst nie zu, dass jemand in eurer Nähe krank und sich selbst überlassen ist. Wir dürfen unsere Angehörigen nicht allein lassen. Jesus will durch uns den leidenden Menschen nahe sein, durch eine helfende Hand, durch eine Berührung, durch das Wort und durch das Gebet. Durch uns kommt Jesus den Menschen nahe, den Alten, Kranken, Schwachen und Sterbenden. Lassen wir niemanden um uns allein.

Zeitschrift Oase des Friedens

Interview mit Pater Marinko

Pater Marinko Šakota ist seit 2013 Ortspfarrer von Medjugorje. Als Pfarrer dieser besonderen Pfarrei ist er nicht nur für die Pfarrangehörigen verantwortlich, sondern auch für die unzähligen Pilger, die kommen und am geistlichen Programm teilnehmen. Diesen grossen Aufgaben kommt Pater Marinko in seiner demütigen, zuvorkommenden und äusserst dienstbereiten Art mit viel Liebe und Geduld nach. Im Gespräch betonte er, dass die Pfarre Medjugorje nicht nur im Dienst an den Pilgern, sondern auch im Gebet der Muttergottes dienen soll, um Gottes wunderbaren Plan mit dieser Pfarre zu erfüllen.

Lieber Herr Pfarrer, wir haben ein Jahr hinter uns, das für Medjugorje sehr wichtig war, das in die Geschichte von Medjugorje eingehen wird.

Dieses Jahr ist wie jedes Jahr ein besonderes Jahr gewesen, aber vielleicht noch ein bisschen besonderer. Denn in diesem Jahr hat Papst Franziskus eine wichtige Entscheidung getroffen. Nämlich, dass es seit Mai 2019 offiziell erlaubt ist, Pilgerreisen nach Medjugorje zu organisieren. Und wir sehen die Früchte davon. Es kommen mehr Priester und mehr Pilger nach Medjugorje. Diese Entscheidung hat die Türen geöffnet. Für viele, die Zweifel und Vorurteile hatten, hat sich durch diese Entscheidung die Türe ihres Herzens geöffnet. Was in diesem Jahr noch sehr wichtig war, war das Jugendfestival. Es waren nämlich zwei Kardinäle und auch viele Bischöfe da. Dieses Jahr war es auch besonders, weil man durch die Anwesenheit der Hirten die Ganzheit der Kirche gespürt hat und das war eine sehr grosse Freude!

Wir sehen jetzt, dass viel mehr Priester und Pilger als früher kommen. Das Besondere ist, dass Medjugorje das Leben der Menschen berührt. Medjugorje stellt Fragen. Durch die Wallfahrt entstehen bei den Menschen Fragen. Es ist gut und schön verschiedene Marienheiligtümer zu besuchen, aber die Besonderheit hier ist, dass Menschen sich Fragen stellen.

Fragen wie «Was soll ich jetzt tun?», «Wie ist mein Leben?». Wir spüren hier wie die Menschen sich verändern, wie sie offen sind und wie sie sich Fragen über ihr eigenes Leben stellen.

Nach wie vor gehen in Medjugorje viele zur Beichte. Habt ihr genug Priester, die Beichte hören?
Die Menschen sind bereit zur Beichte zu gehen und hier entdecken viele die Wichtigkeit der Beichte; wie wichtig es für die Seele ist, dass der Mensch sich entlasten kann, dass der Mensch sich befreien kann. Das ist eine Gnade, die uns in der Beichte geschenkt wird. Hier entdecken die Menschen das Sakrament der Beichte, der Befreiung, der Umkehr. Nur für die Kroaten gibt es leider nicht genug Priester, die Beichte hören würden. Aber es kommen viele Priester aus Bosnien, um zu helfen. Es kommen so viele Pilger, dass nicht alle beichten können.

Wir Menschen tragen in unserer Seele Lasten. Wir Menschen belasten uns und wir belasten die anderen. Aber es gibt Heilmittel, es gibt Hilfen. Das ist unter anderem die Beichte. Natürlich auch die Psychotherapie. In der Beichte sagt Jesus uns: «Kommt zu mir, bringt mir eure Lasten. Ich werde euch Ruhe verschaffen und euch Frieden geben.» Das ist der Sinn der Beichte, Gott will das, Gott möchte uns entlasten. Er ist zu uns gekommen, um uns Frieden zu bringen.

Die Muttergottes führt uns, auch uns persönlich, schon seit vielen Jahren. Kannst du aus deinem persönlichen Leben sagen, dass du froh bist, dass die Muttergottes dich eingeladen hat?
Ja, immer mehr. Ich bin mir immer mehr bewusst, was das für eine Gnade ist. Ich spüre, wenn ich Liebe habe, ist nichts schwierig. Ich bin sehr dankbar für diese Rolle, dass ich der Muttergottes hier dienen und für sie da sein kann. Aber die Muttergottes ruft jeden, sie ruft uns alle auf, ihre Kinder und Träger ihres Friedens, ihre ausgebreiteten Hände des Friedens zu sein. Wir können das alle auf unsere eigene Weise leben. Es ist schön, diese besondere Rolle in diesem Moment, in dieser Zeit zu entdecken. Mit der Muttergottes zusammen können wir den Frieden in die Welt bringen. Wir können viel tun!

Die Muttergottes hat die Pfarrei Medjugorje besonders gerufen, sich in ihren Dienst zu stellen. Wie siehst du die Entwicklung der Pfarrei, geht sie diesen Weg noch? Wie bringt sie sich in der Verbreitung der Botschaften ein?
Die Muttergottes hat diese Pfarrei auserwählt und sie hat geantwortet und antwortet immer noch. Diese Pfarrei hat zwei Rollen: nämlich Martha und Maria zu sein. Martha zu sein heisst, die Pilger zu empfangen. Gott sei Dank haben viele ihre Häuser geöffnet und zu Pensionen umgebaut. Sie empfangen die Pilger und das ist sehr wichtig. Die Muttergottes möchte, dass wir Zeugen sind. Wir können Zeugen sein, aber die Menschen aus der Pfarrei dürfen nicht die andere Rolle vergessen, nämlich die Rolle der Maria, der Schwester von Martha. Wenn wir die Rolle von Maria vergessen, dann verliert sich der Sinn von allem. Viele Menschen aus der Pfarrei bemühen sich sehr und tun viel Gutes. Beispielsweise empfangen sie Pilger, die Behinderungen haben, ohne Gegenleistung – kostenlos. Letztes Jahr wurden auf diese Weise 2200 Menschen kostenlos empfangen. Auch Priester empfangen sie am Jahrestag kostenlos. Heuer waren es 350 Priester. Sie tun wirklich viel Gutes, von dem niemand etwas weiss.

Aber die Versuchung ist da, nur zu arbeiten und sich nur um die Arbeit zu kümmern und nicht zu beten. Das ist eine sehr grosse Versuchung, denn es gibt immer etwas zu tun. Man muss sich bewusst für das Gebet entscheiden und sich bewusst Zeit für das Gebet nehmen.

INTERVIEW

Ich sehe das Phänomen Medjugorje wie siamesische Zwillinge. Die Erscheinungen der Muttergottes und der grosse Pilgerort, der dadurch entstanden ist, gehören untrennbar zusammen. Wie denkst du darüber?
Medjugorje ist ein besonderer Ort, weil die Muttergottes noch immer erscheint. Wir fragen uns warum und wie das sein kann. Aber die Erscheinungen stehen in einer Regel des Wirkens Gottes, weil Gott anders ist, weil Gott anders wirkt, als wir es erwarten. Wir erwarten Gott nicht in einer kleinen Hostie aber er kommt. Wir erwarten nicht, dass er zu einer Magd, einer einfachen Frau kommt. Auch damals haben sich die Menschen schon gewundert. Wir erwarten nicht, dass Gott so ist. Medjugorje steht in dieser Regel. Etwas Unerwartetes ist geschehen. Hier spürt man die Anwesenheit der Muttergottes und diese Anwesenheit wirkt auf die Menschen. Ich glaube, dass daraus die Früchte Umkehr und Bekehrung kommen. Denn diese Anwesenheit der Muttergottes schmilzt gleichsam den Schnee. Durch ihre Anwesenheit schmilzt Kälte und Eis in den Herzen der Menschen und alles wird mild, das Herz öffnet sich. Das ist das Wunder von Medjugorje. Wie es in Zukunft sein wird, weiss ich nicht. Aber wir lassen uns überraschen.

Es ist ein grosses Geschenk, dass Erzbischof Hoser, Apostolischer Visitator von Medjugorje, da ist.
Ja, Erzbischof Henryk Hoser ist wirklich ein sehr guter Mensch, Priester und Bischof. Er hat Weisheit und Entschiedenheit. Er will etwas für Medjugorje tun, weil er hier die guten Früchte sieht. Er möchte Medjugorje helfen, dass es weitergeht. Er ist überzeugt, dass Gott selbst am Werk ist und dass Medjugorje für die Kirche und für die Welt eine sehr wichtige Rolle spielt. Deshalb möchte er helfen, dass die Schwierigkeiten aus dem Weg geschafft werden, damit Pilger kommen können und man ihnen dient.

Wie siehst du die Rolle der Gemeinschaften, die hier in Medjugorje sind?
Die Gemeinschaften in Medjugorje sind wirklich ein Reichtum. Ich glaube, sie können noch mehr helfen und dazu beitragen, dass durch ihre Besonderheit der Familie, die Medjugorje heisst, den Pilgern und der Muttergottes gedient wird. Die Gemeinschaften spielen da eine wichtige Rolle. Ja, ich glaube, dass durch die Hilfe von Erzbischof Hoser die Gemeinschaften auch noch mehr Raum bekommen werden und noch mehr beitragen können.

Das Interview führte für die Gebetsaktion Wien MD.

Juni – 39. Jahrestag

Fr	19.06.	–	Fr	26.06.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Sa	20.06.	–	Sa	27.06.2020	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen

Juli – 31. Jugendfestival

Mi	29.07.	–	Fr	07.08.2020	10 Tage	🚌	Catholix Tours
Do	30.07.	–	Do	06.08.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Do	30.07.	–	Fr	07.08.2020	9 Tage	🚌	Adelbert Imboden

August

Mo	24.08.	–	Mo	31.08.2020	8 Tage	🚌	Pauli Reisen
So	30.08.	–	So	06.09.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
So	30.08.	–	Mi	09.09.2020	11 Tage	✈	Adelbert Imboden

September

Mi.	02.09.	–	Mi.	09.09.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Fr	04.09.	–	Fr	11.09.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo	14.09.	–	Mo	21.09.2020	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
So	27.09.	–	So	04.10.2020	8 Tage	🚌	Eurobus
Mo	28.09.	–	Mo	05.10.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller

Oktober

Fr	02.10.	–	Fr	09.10.2020	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
Fr	02.10.	–	Sa	10.10.2020	9 Tage	🚌	Drusberg Reisen
Mo	05.10.	–	Mo	12.10.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Di	20.10.	–	Di	27.10.2020	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen

= Jahrestag
= Exerzitien (Pfr. Fimm)
= Jugendfestival
= für Familien und Jugendliche

Informationen zu den verschiedenen Reisen direkt beim Veranstalter.
Änderungen vorbehalten.

WALLFAHRTEN

Internationale Seminare in Medjugorje

für das Leben	20. – 23. Mai 2020
für Menschen mit Behinderung	14. – 17. Juni 2020
für Priester	06. – 11. Juli 2020
Jugendfestival	01. – 06. August 2020
für Ehepaare	07. – 10. Oktober 2020

Fastenseminare: www.medjugorje.hr/files/file/seminarposta2020.htm

Ausser zum Jugendfestival werden keine Reisen aus der Schweiz zu den verschiedenen Seminaren angeboten.

Infolge der Corona-Pandemie mussten dieses Jahr bereits einige Reisen nach Medjugorje abgesagt werden. Ob und unter welchen Bedingungen die obenstehenden Wallfahrten durchgeführt werden können, ist noch offen. Detaillierte Informationen erhalten Sie bei den Veranstaltern.

Für die Einreise nach Bosnien und Herzegowina braucht es zurzeit einen gültigen Reisepass, die ID genügt nicht.

Über www.medjugorje-schweiz.ch/live kann man sich täglich am Abend mit Medjugorje über Livestream verbinden.

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
festival@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Eurobus AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Pauli Reisen
Tamatten
3910 Saas-Grund
027 957 17 57
info@paulireisen.ch
www.paulireisen.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch

Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) Mai 2020
___ Anzahl Monatsheft(e) April 2020
___ Anzahl Monatsheft(e) März 2020

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln	
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)	
Fax:	041 480 31 74	
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Stunden)	
Konto:	Postkonto:	85-340814-8
	IBAN-Nr.:	CH72 0900 0000 8534 0814 8
	BIC:	POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch	
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)	
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz	

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	6100 Exemplare
Bildlegende:	Đani S. 1, 10, 12/13, 14/15, 18/19, 30/31, 36; Silva Gerosa/Oase des Friedens S. 20, 22, 25, 26; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	Mai 2020, Nr. 382